

Die Götter sind nicht tot

Versprechen

Petra P. Hasler

Copyright © 2025 Petra P. Hasler

Alle Rechte vorbehalten.

Lektorat: Friedericke Maquet-Weißenseel (Lectocon)

Korrekturat: Dominique Daniel – Korrekturat Rechtschreibretter

Coverdesign und Umschlaggestaltung: Florin Sayer-Gabor -

www.100covers4you.com Unter Verwendung von Grafiken von Adobe

Stock: Novrianto, Abuelnaga, falconnadix

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin:

Buchschmiede von Dataform Media GmbH

Julius-Raab-Straße 8

2203 Grobebersdorf

Österreich

www.buchschmiede.at - Folge deinem Buchgefühl!

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:

info@buchschmiede.at

www.buchschmiede.at - Folge deinem Buchgefühl!



ISBN:

978-3-99165-940-2 (Paperback)

978-3-99165-939-6 (Hardcover)



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorin unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

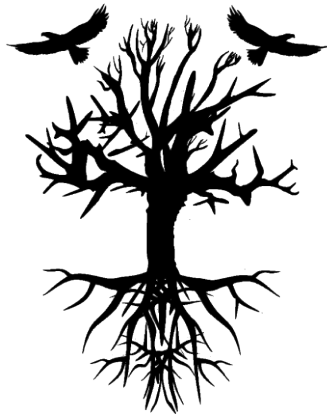
PETRA P. HASLER

..DIE
GÖTTER
SIND NICHT
TOT

VERSPRECHEN

Ich weiß, dass ich hing am windigen Baum
Neun lange Nächte,
Vom Speer verwundet, dem Odin geweiht,
Mir selber ich selbst,
Am Ast des Baums, dem man nicht ansehen kann,
Aus welcher Wurzel er sproß.

Aus: Odins Runenlied.¹



¹ Walter Hansen (Hrsg.): Die Edda. Die germanischen Göttersagen. Daun: Regionalia Verlag 2022, S. 145.

KAPITEL 1

Ein ohrenbetäubendes Dröhnen riss Nora aus dem Schlaf. Sie schreckte auf und drehte sich ruckartig zur Seite, gefasst auf einen schlimmen Notfall, aber nicht auf das, was sie wirklich vor sich sah. Der dunkelhaarige Kerl einen Sitz weiter schlummerte friedlich und der Platz neben Nora war immer noch frei. Ihr Herz hämmerte in der Brust, während ihr Blick weiterirrte. Es hatte geklungen, als hätte jemand ein Pressluftthorn direkt an ihrem Ohr ausgelöst – aber auch im Gang war alles ruhig. In der vorderen Sitzreihe kreischte ein Mädchen und zerrte dem Buben neben sich eine Puppe aus der Hand. Die Mutter ermahnte das Mädchen mit vor die Lippen gestrecktem Zeigefinger leise zu sein. Nora suchte vergeblich nach einer Spielzeughupe oder irgendetwas anderem in den Händen der Kinder, das diesen Lärm verursacht haben könnte. Die Mutter fing ihren Blick auf und lächelte entschuldigend. »Tut mir leid, wenn Sie die Kinder aufgeweckt haben.«

»Schon in Ordnung«, murmelte Nora, doch ihr Herzschlag wollte sich nicht beruhigen. Dieser fürchterliche Laut war ihr durch Mark und Bein gegangen, immer noch hallte er in ihr nach und versetzte sie in höchste Alarmbereitschaft. Sie

musste geträumt haben, aber dieses tiefe Tönen hatte so echt geklungen, so nah und durchdringend. Ein Pressluftthorn war gar kein richtiger Vergleich, eher hatte es sich wie der Stoß eines mächtigen Kriegshorns angehört, so wie man es nur von epischen Filmschlachten kannte.

Vielleicht war es eine Warnung. Sie standen immerhin schon viel zu lange. Vielleicht war irgendetwas mit der Maschine nicht in Ordnung und sie sollte raus, solange ihr die Zeit dazu noch blieb. Nora fischte nach ihrer Handtasche am Boden und spannte schon die Beinmuskeln an, da kam ein Flugbegleiter den Gang hinab und schenkte ihr ein kurzes Lächeln. *Herrgott noch mal, beruhige dich. Jetzt ist es zu spät, einen Rückzieher zu machen.* Sie stellte ihre Handtasche wieder ab und sank tiefer in den Sitz. Der Flugbegleiter hatte nun wirklich nicht ausgesehen, als würde ihn irgendetwas beunruhigen, und auch sonst schien alles normal.

Du hast nur geträumt. Nora griff in ihre Hosentasche und holte den Sorgenstein heraus. Sie umschloss ihn mit der Faust und nahm einen tiefen Atemzug. Ja, sie war kurz eingenickt und hatte geträumt, das war alles, und auch kein Wunder bei einer Abflugzeit mitten in der Nacht. Nora lockerte die Faust ein wenig und strich mit dem Daumen über den Sorgenstein. Mit ihrer gesamten Aufmerksamkeit konzentrierte sie sich auf die kühle, glatte Oberfläche und nahm noch einen tiefen Atemzug, um voll und ganz in ihrem Körper anzukommen. Nicht zu fassen, dass sie wirklich mit dem Gedanken gespielt hatte, aus dem Flugzeug zu steigen, und die Angst sie immer noch umklammerte. Wahrscheinlich waren auch die letzten Jahre mit schuld daran, dass sie sich so unwohl fühlte. Wenn man eine Zeit lang in einer Kfz-Werkstatt gearbeitet hatte, konnte man Technik nicht mehr

vorbehaltlos vertrauen. Auch wenn Nora nur im Büro gewesen war, hatte sie doch eines gelernt: Autos gingen kaputt, alle von ihnen. Früher oder später waren die Ersatzteile verschlissen. Deswegen hießen sie ja auch so – sie mussten *ersetzt* werden. Sie spähte durch das ovale Fenster auf die riesigen Flügel. Im matten Scheinwerferlicht bewegten sich gerade die Querruder. Wie oft diese Dinger wohl auf- und abgehen konnten, bis sie ersetzt werden mussten?

Nora ließ den Sorgenstein nach vorn gleiten, Daumen und Zeigefinger fanden den Weg in die ovale Einkerbung wie von selbst. Sie drehte den Stein zwischen ihren Fingern, während ihr Blick erneut durch den Innenraum des Flugzeugs wanderte. In der Reihe vor ihr turnte das Mädchen jetzt singend auf der Mutter, der Typ neben Nora schnarchte leise und den Gang entlangschreitend kontrollierte der Flugbegleiter routiniert die Handgepäckfächer. Nein, ganz offensichtlich hatte niemand außer ihr diesen entsetzlichen Hornstoß gehört und so wie es aussah, machte sich auch niemand sonst Sorgen über versagende Technik.

Flugzeuge werden öfter und viel genauer überprüft als Autos, sagte sich Nora und schwang den Stein noch schneller. Dann warf sie ihn leicht in die Luft, fing ihn mit dem Handrücken ab, ließ ihn über ihre Finger tanzen, indem sie einen nach dem anderen bewegte, und brachte den Stein mit einer schwungvollen Drehung wieder in die Handinnenfläche. Sie grinste stolz. Diesen neuen Trick hatte sie sich erst vor Kurzem beigebracht und er war ihr super gelungen. Ihre Kunststücke waren vielleicht nichts Besonderes, aber sollte es jemals Weltmeisterschaften im Sorgensteindrehen geben, hätte sie auf jeden Fall Chancen, diese zu gewinnen.

Eine blonde Frau um die fünfzig kam den Gang herabgeeilt und schob noch schnell einen Rucksack in das Gepäckfach, bevor der Flugbegleiter es schloss. Das Gesicht der Frau kam Nora bekannt vor, aber sie wusste auf die Schnelle nicht woher. Nachdem der Rucksack sicher verstaute war, setzte die Dame ihren Weg fort und blieb genau neben Noras Sitzreihe stehen. Als sich ihre Blicke kreuzten, begann die Frau unvermittelt zu lächeln. Dann räusperte sie sich und stupste den Dunkelhaarigen vorsichtig an. »Verzeihen Sie, ich müsste bitte da durch.«

Der Kerl keuchte und blinzelte verwirrt. »Oh, ja sicher. Entschuldigung.« Er drehte sich zur Seite und machte der Dame Platz.

Während sie sich an ihm vorbeischlängelte, fiel Nora endlich ein, woher sie das Gesicht kannte. »Hallo, Frau Bielmann«, sagte sie überrascht und steckte den Sorgenstein zurück in die Hosentasche. »Ohne Ihr Auto hätte ich Sie jetzt fast nicht erkannt.«

Frau Bielmann sank mit einem leisen Kichern auf den Sitz neben Nora. »Es ist ja auch schon eine Weile her, dass wir uns gesehen haben. Wirklich ein Jammer, dass Ihre Eltern in Rente gegangen sind. Die Werkstatt, bei der ich jetzt bin, ist einfach nicht so familiär.« Sie verstaute ihre Handtasche unter dem Vordersitz. »Ich habe mir ja schon vorhin gedacht, ich hätte Sie gesehen, ganz vorn an der Schlange beim Check-in. Aber dann gab es Probleme mit meinem Gepäck. Zu viel Handgepäck.« Sie verdrehte die Augen. »Die werden auch immer strenger. Gut, dass der Flug Verspätung hat und was für ein schöner Zufall, dass wir ausgerechnet nebeneinandersitzen. Ich hätte ja nicht gedacht, dass das Flugzeug so voll sein würde zu dieser Jahreszeit. Meine

Schwester lebt schon seit über zwanzig Jahren in Reykjavík, müssen Sie wissen, und ich besuche sie jedes Jahr. Früher war im Winter nicht so viel los. Die wollen wohl alle die Nordlichter sehen. Das ist gerade sehr angesagt.«

Nora war auch überrascht über die volle Maschine gewesen, aber sie kam nicht dazu, das zu sagen.

»Und Sie? Was treibt Sie nach Island? Wollen Sie auch die Nordlichter sehen?«, fragte Frau Biemann, noch bevor Nora den Mund aufbekam.

»Das auch. Aber eigentlich habe ich vor, in Island zu arbeiten.« So ganz konnte sie es selbst noch nicht glauben.

»Tatsächlich? Wie aufregend. Was wollen Sie machen?«

»Reitguide.« Das Wort klang komisch, war es erst mal ausgesprochen. »Also, ich will auf einem Pferdehof arbeiten und als Guide bei Touren für Touristen mitreiten.«

»Das ist ja großartig. Ich habe erst neulich diese Reportage gesehen über Abenteuerlustige, die von überall auf der Welt nach Island kommen, um dort zu arbeiten. Für die ganzen Touren, die sie jetzt anbieten, brauchen sie Personal. Sagen Sie nicht, Sie haben die Reportage auch gesehen, oder wie sind Sie sonst auf die Idee mit Island gekommen?«

»Ähm ...« Sollte Nora Frau Biemann die Wahrheit sagen? Es war so verrückt, dass sie es sich selbst nicht gern eingestand.

Bevor sie sich entscheiden konnte, erklang durch den Lautsprecher die Stimme einer Stewardess, die sie an Bord begrüßte und sich für die kleine Verspätung entschuldigte. Im Gang standen zwei weitere Flugbegleiter bereit, die Sicherheitsinstruktionen vorzuführen. Nora deutete in deren Richtung. Sie hätte es unhöflich gefunden, jetzt

weiterzuquatschen, und im Grunde war es auch nicht schlecht, noch einmal zu hören, was in einem Notfall zu beachten war.

Nach den Sicherheitsinstruktionen sah Frau Biemann Nora immer noch abwartend an, also gab sich Nora einen Ruck. »Um ehrlich zu sein, hat mich ein Traum auf die Idee mit Island gebracht.«

Frau Biemann machte große Augen. Die Anzeige zum Ansnallen leuchtete auf. Der Pilot verkündete, dass sie bald starten würden, und wünschte einen angenehmen Flug.

»Ein Traum? Wie aufregend. Das müssen Sie mir erzählen – bitte –, ich liebe solche Geschichten.«

»So besonders war es nicht«, sagte Nora und schnallte sich an. In Wahrheit lief es ihr immer noch kalt den Rücken hinab, wenn sie an diesen Traum dachte. Wie sie in dieser Leere gestanden hatte, als befände sie sich mitten im Weltall, rund um sie herum zuckten Blitze und überall flimmerte dieses grelle blaugrüne Licht. Dann erschallte eine Stimme von allen Seiten, fast ebenso durchdringend wie der Hornstoß gerade eben, und rief ihr zu: »Es ist so weit!«

Das alles behielt Nora für sich und begann stattdessen bei der nächsten Traumszene. »Ich habe von einer ganz speziellen Landschaft geträumt.« Die Traumbilder lagen so klar vor ihrem inneren Auge, dass sie ihr wie Erinnerungen aus dem echten Leben erschienen. »Ich stehe an einem Fenster und sehe hinaus auf eine Wiese, die aussieht, als würde sie aus lauter kleinen Hügeln bestehen. An manchen Stellen kommt extrem schwarze Erde zum Vorschein, wie eine Lavalandschaft, die schon wieder von wuscheligem Gras überwachsen ist. Wenige Bäume stehen verteilt, mit merkwürdig verworrenen Ästen. Ich war mir im Traum

vollkommen sicher, dass ich in Island bin.« Sie zögerte kurz. Den Raben, der vor dem Fenster gelandet war und mit gruslicher Stimme noch einmal gesagt hatte, es wäre so weit, erwähnte sie nicht. »Ich wollte immer schon mit Pferden arbeiten. Nach dem Traum habe ich mich nach Pferdehöfen in Island umgesehen und so hat eines zum anderen geführt.«

»Du meine Güte.« Frau Biemann strich ihren Pullover zurück und zeigte Nora ihren Arm. »Sehen Sie sich das an, ich habe Gänsehaut bekommen. Halten Sie mich jetzt bitte nicht für verrückt, aber ich glaube, dass diese Reise ganz wichtig für Sie ist, dass Island wichtig für Sie ist.«

Ein Schaudern überkam Nora, zugleich gingen die Triebwerke an. Der Airbus setzte sich in Gang und bald drückte die Beschleunigung Nora in die Lehne zurück. Sie krallte sich an den Armstützen fest und wusste nicht, ob das flaue Gefühl im Magen von Frau Biemanns Worten kam oder davon, dass die Maschine gerade abhob und den festen Boden unter sich verließ. Viele mochten ja den Start am liebsten, Nora fand ihn eher abartig. Die g-Kräfte wirkten mit voller Wucht auf den Körper ein und machten einem klar, dass man als Mensch in der Luft eigentlich nichts verloren hatte. Sie war immer erleichtert, sobald sie wirklich »oben« waren, die richtige Flughöhe erreicht hatten und nicht weiter in die Höhe strebten. Damit konnte ihr Körper besser umgehen. Zumindest war es bei ihren bisherigen Flügen so gewesen. Dieses Mal ließ Frau Biemann ihr kaum Zeit, den Start wahrzunehmen.

»Ich hoffe wirklich, Sie halten mich nicht für irgendeine merkwürdige Tante, weil ich das vorhin gesagt habe«, redete sie ungeachtet aller g-Kräfte weiter, ihre muntere Stimme übertönte das Dröhnen des Antriebs. »Manchmal habe ich

Eingebungen ... oder halt so ein Gefühl. Und gerade eben, als Sie mir von Ihrem Traum erzählt haben, war das auch so. Es ist Schicksal, dass Sie jetzt hier sind, da bin ich mir sicher. Wer weiß, vielleicht geht es Ihnen wie meiner Schwester und Sie verlieben sich in einen Isländer und wandern aus.«

Allmählich wurden die Triebwerke leiser, Nora lockerte ihren Griff und rückte sich im Sitz zurecht. Frau Biemann erzählte weiter von ihrer Schwester und von allem, was sie über Island wusste, gab Nora Insidertipps von schönen Plätzen, die sie sich unbedingt ansehen sollte, wenn sie einmal ein paar Tage frei hätte. Nora merkte erst, dass sie sich wieder abschnallen konnte, als die Flugbegleiter mit dem Wagen für Snacks durchgingen.

»Wissen Sie was? Am besten schreibe ich Ihnen die Telefonnummer meiner Schwester auf. Es ist nie verkehrt, in einem fremden Land jemanden zu kennen. Sie ist eine ganz Liebe und sehr hilfsbereit. Zögern Sie also nicht, sie zu kontaktieren, sollten Sie in Schwierigkeiten geraten oder irgendetwas brauchen.« Frau Biemann kritzelte eine Nummer in Noras Notizbuch.

»Oh, ich denke nicht, dass ich auf dem Pferdehof in Schwierigkeiten geraten werde, aber vielen Dank.«

Frau Biemann fing Noras Lächeln auf und drückte kurz ihren Arm. »Es ist wirklich so ein schöner Zufall, dass wir gemeinsam fliegen und auch noch unsere Plätze nebeneinander haben.«

Dieser schöne Zufall sorgte dafür, dass Nora ihren Sorgenstein weiterhin in der Hosentasche behielt und es nicht einmal schaffte, ihre Gedanken aufzuschreiben.

Eine Stunde vor der planmäßigen Landung nickte Frau Biemann ein. Erleichtert über die Stille blickte Nora aus dem

Fenster, sah aber nur Dunkelheit. Sie holte ihr Notizbuch aus der Sitztasche und setzte den Stift unter der Telefonnummer, die Frau Biemann ihr aufgeschrieben hatte, an. Sie notierte das Datum, den 25.01.2024, dann hielt sie inne. Jetzt, da sie endlich Gelegenheit hatte, ihre Gedanken zu ordnen, war ihr Kopf vollkommen leer. Nicht unangenehm leer, sondern irgendwie ... friedlich. Sie konnte das alles noch gar nicht richtig fassen. Sie würde in einem fremden Land leben und dort arbeiten, auf einem Pferdehof, ein ganzes Jahr lang. In ihrer Vorstellung hatte sie während des Flugs ganze Seiten über diesen bedeutenden Moment geschrieben, jetzt fiel ihr nichts Besseres ein als: *Der Beginn von etwas Neuem*. Sie schlug ihr Büchlein zu und verstaute es mitsamt Stift in ihrer Handtasche.

Die Landung verlief ohne Probleme und während Nora neben Frau Biemann den langen Flur am Keflavík Airport entlangmarschierte, war sie froh, ihrer Angst nicht nachgegeben zu haben. Kurz hatte sie wirklich aus dem Flugzeug stürmen wollen. Sie musste endlich aufhören, ihre Träume so ernst zu nehmen, nach allem, was dadurch schon geschehen war. Obwohl: Hätte sie diesen einen Traum nicht ernst genommen, wäre sie jetzt nicht hier.

Vor dem Abgang zur Rolltreppe blieb Frau Biemann stehen. »Meine Liebe, ich werde mich hier verabschieden, ich muss noch schnell auf die Toilette, im Flugzeug gelingt mir das nur im äußersten Notfall. Ich wünsche Ihnen alles, alles Gute.« Unerwartet schlang Frau Biemann ihre Arme um Nora. »Das ist wirklich ein ganz wichtiger Schritt für Sie. Toll, dass Sie ihn gehen.«

Während Frau Biemann sie an sich drückte, fiel Noras Blick auf das riesige Schild neben dem Treppenabgang: *Exit*

to Iceland. Diesmal war es Nora, auf deren Arm sich eine Gänsehaut ausbreitete. Etwas überfordert verabschiedete sie sich von Frau Biemann und dann bahnte sie sich vollbepackt den Weg weiter zur Ankunftshalle, wo tatsächlich ein etwa vierzigjähriger Typ stand und ein Schild mit der Aufschrift *Nora Gevatter* vor der Brust hielt. Ingemar hatte ihr in der letzten E-Mail geschrieben, er würde sie mit einem Namensschild am Flughafen empfangen, aber Nora hatte es für einen Scherz gehalten. Mit zunehmender Aufregung steuerte sie ihrem eigenen Namen entgegen. Es war immer merkwürdig, Menschen im echten Leben zu treffen, mit denen man zuvor nur schriftlich Kontakt gehabt hatte, ganz besonders, weil Englisch zu schreiben für Nora um einiges leichter war, als es zu sprechen.

Ingemar lächelte breit, als sie vor ihm stehen blieb. Sein rundes Gesicht mit der etwas knolligen Nase war ihr auf Anhieb sympathisch. »So you are Nora, I guess. Iceland can't wait to greet you with its fabulous weather.« Er zwinkerte und sobald sie beide nach draußen traten, verstand Nora warum.

Es schüttete in Strömen und der Wind peitschte ihnen den kalten Regen schräg ins Gesicht. Nora zog sich die Kapuze weit über die Stirn und eilte Ingemar, der ihren ratternden Koffer hinter sich herzog, nach zu seinem Wagen. Er half ihr auch noch, ihren schweren Rucksack in den Bus zu hieven, bevor sie beide zu den Vordertüren huschten und sich ins Trockene retteten.

»Ich hätte eher Schnee erwartet«, sagte sie, als sie auf dem Beifahrersitz Platz genommen hatte.

»Schnee, Regen, das wechselt ständig ab.« Ingemar griff nach seinem Gurt. »Aber beides gibt es nur zweimal die Woche.«

»Wirklich?«, fragte Nora und zog sich die nasse Jacke aus.

»Ja, einmal für drei Tage und einmal für vier.«

Sie lachte laut auf und Ingemar startete den Motor. Ein dampfender Nebel lag in der Luft und ließ den frühen Morgen noch düsterer erscheinen. Nora überlegte, ob es in Österreich auch schon einmal Nebel, Regen und Wind zur gleichen Zeit gegeben hatte. Sie konnte sich zumindest nicht daran erinnern.

Ihr fiel ein, dass sie ihr Handy immer noch im Flugmodus hatte. Das änderte sie schnell und schrieb ihrer Mutter: »Gut gelandet und schon auf dem Weg zum Pferdehof, also alles bestens. Melde mich später.« Fast die gleiche Nachricht schickte sie auch an Paula, der sie ebenso versprochen hatte, sich zu melden, sobald sie angekommen war. Es war fast sieben Uhr und der Morgen graute noch nicht einmal, es wirkte wie mitten in der Nacht. »Danke, dass du mich so früh abgeholt hast«, sagte Nora zu Ingemar.

»Ach, gar kein Problem. Wir müssen noch eine Reisegruppe in Reykjavík holen, also lag es ja fast auf dem Weg.«

Wegen der schlechten Sicht fuhr Ingemar langsam und Nora war dankbar, nichts anderes tun zu müssen, als Beifahrerin zu sein. Allmählich überkam sie Müdigkeit. Bis auf die wenigen Minuten vor dem Abflug hatte sie die ganze Nacht über kein Auge zugetan. Nun legte sich die Wärme im Wagen besänftigend über sie, der Motor schnurrte gleichmäßig und isländische Musik aus dem Radio lullte sie ein. *Ich habe ein ganzes Jahr Zeit, diese Insel zu erkunden, und jetzt ist es sowieso viel zu dunkel, um etwas zu sehen*, sagte sie sich und hörte damit auf, sich gegen das Zufallen ihrer Lider zu wehren.

Sie wachte auf, als die Schiebetür aufgerissen wurde und ein Stoß feuchtkalter Luft und munteres Geplapper in den Wagen strömten. Schnell wischte sich Nora über den Mund, meist ihre erste Reaktion, wenn sie in der Öffentlichkeit eingeschlafen war. Gerade wenn der Schlaf sie so plötzlich übermannte, neigte sie zum Sabbern, eine peinliche Angewohnheit. Sie setzte sich aufrecht hin und schielte zurück. Hinter Nora auf den Rücksitzbänken nahmen drei Frauen und zwei Männer Platz. Eine Gruppe aus Holland, wie sich nach der Abfahrt herausstellte. Alles erfahrene Reiterinnen und Reiter, die schon seit Jahren nach Island kamen. Ein seltsames Gefühl baute sich in Nora auf, während die Touristen mit Ingemar plauderten. Vielleicht lag es am Schlafmangel, aber irgendwie kam sie sich blöd vor, als Ingemar erzählte, Nora würde ein Jahr lang auf seinem Hof arbeiten, und in Gedanken hörte sie die Stimme ihres Vaters: *Bist du nicht schon zu alt für so einen Job?*

»In meiner Schulzeit habe ich in den Ferien auch mal auf einem isländischen Pferdehof gearbeitet«, sagte diese eine Frau, Marike, wenn sich Nora recht erinnerte, dann auch noch. »Wie alt bist du, wenn ich fragen darf?«

Nora war versucht, ihr junges Aussehen für sich zu nutzen und zu lügen, sich jünger zu machen, aber schließlich blieb sie bei der Wahrheit. »Bald siebenundzwanzig.«

Marike hob überrascht die Brauen. »Ich hätte dich jünger geschätzt.«

Das taten die meisten. Erst vor zwei Wochen war sie im Supermarkt nach einem Ausweis gefragt worden, als sie eine Flasche Rum gekauft hatte.

»Bist du mit deinem Studium fertig geworden und nimmst dir jetzt ein Jahr Auszeit?«, wollte Marike wissen.

Nora schüttelte den Kopf. »Nein, ich hab davor in einer Autowerkstatt gearbeitet, im Büro.«

»Also ganz was anderes.« Marike musterte sie eine Weile, was Nora unangenehm wurde, sie drehte sich wieder nach vorn und schaute aus dem Fenster. Mittlerweile dämmerte es und der Regen hatte nachgelassen, doch immer noch waberte Nebel um sie herum. An manchen lichter Stellen erhielt Nora kurze Ausblicke auf das spektakuläre Land, das sich dahinter verbarg. Dann tauchten ungewöhnlich geformte Berge mit verschneiten Spitzen auf, doch die meiste Zeit sah sie nur orangegelbe Grasbüschel, die neben der Straße wuchsen und deren Farbe im Kontrast zu den dunklen Gesteinsbrocken daneben noch greller wirkte. Auch der Nebel war faszinierend. Wie ein rauchiger Dunst lag er in der Luft, leicht schwärzlich verfärbt, als trüge er nicht nur Wasser, sondern auch ein wenig Feuer und Asche in sich.

Während die anderen mit Ingemar über isländische Pferde und die besten Reittouren redeten, fielen Nora erneut die Augen zu. Sie war kurz davor einzunicken, als Ingemar den Blinker setzte und feierlich verkündete: »Willkommen auf Trollaskóli, dem schönsten Pferdehof von ganz Island.« Er bog auf einen schmalen Schotterweg ab, der vor einem niedrig gebauten, lang gezogenen Haus mit weißer Blechfassende endete.

Eine Frau Mitte dreißig – vielleicht Ingemars Frau – empfing die Gruppe herzlich, half ihnen mit dem Gepäck und zeigte ihnen ihre Lodges.

»Normalerweise leben unsere Guides bei uns im Haus.« Ingemar beugte sich ins Auto und holte etwas aus dem Ablagefach. »Aber wir bauen gerade um. Deshalb wirst du eine eigene Hütte ganz für dich haben.« Er überreichte Nora

einen Schlüssel und deutete den Hügel nach oben, den die Holländer gerade mit ihrem Gepäck hinaufmarschierten. Dort standen an die zehn Holzhütten. »Deine ist die kleine Rote am Rand.«

Nora blieb der Mund offen stehen. Eine eigene Hütte, nur für sie allein. Sie konnte es gar nicht erwarten, sich darin einzurichten, anzukommen, sich hinzulegen. »Danke«, hauchte sie.

»Ich helfe dir mit deinem Gepäck. Aber hast du noch Lust, eine Runde reiten zu gehen, bevor du es dir gemütlich machst?«

»Jetzt?«

Ingemar nickte grinsend. »Wir haben da zwei Pferde, die unbedingt bewegt werden müssen, und so kann ich gleich mal testen, wie du dich im Sattel schlägst, bevor ich dich auf die Touristen loslasse.« Sein Zwinkern machte deutlich, dass er scherzte, und doch baute sich ein beklemmendes Gefühl in Nora auf. Sie hasste es, unter die Lupe genommen zu werden, selbst wenn es um Dinge ging, die sie so gut konnte wie Reiten. Außerdem war sie müde, geschafft von der Anreise, dem Flug ... Aber sie wollte Ingemars Vorschlag nicht ablehnen – nicht schon am ersten Tag – und nachdem er sie extra abgeholt hatte, einen schlechten Eindruck hinterlassen. Sehnsüchtig blickte sie zu der kleinen roten Hütte, bevor sie sich ein Lächeln auf die Lippen zwang. »Okay.«